

## Man nannte ihn „kleinen Tschapajew“

In den Thesen des ZK der KPdSU „Zum 100. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins“ prägten sich mir unter vielen anderen Stellen die folgenden Worte tief im Gedächtnis ein: „Mehrere Generationen junger Kommunisten und Erbauer des Sozialismus erhielten in den Reihen des Komsomol ihre politische Stählung“.

Ich machte über einen solchen kampfgestählten Komsomolzen erzählen, dem ich 1926 zusammen mit Karl Leiste die Empfehlung für die Aufnahme in den LKJV gegeben hatte.

Als Siebzehnjähriger war Jakob Weber bereits Mitglied des Kantonkomsomolkomitees und ein angesehener Propagandist in den Dörfern Enders, Rosenheim, Schwed, Stahl, Reinhardt, Reinwald, Urbach und Schäfer. Er war Organisator der Komsomolzellen in einigen diesen Dörfern.



**Jakob Weber. (1927)**

Besonders viel hatte der Komsomol zu tun, als Mitte 1927 das neue Gesetz über die landwirtschaftlichen Steuern herauskam, das hauptsächlich gegen die Kulaken gerichtet war. Der junge Komsomolze wurde zu dieser Zeit in das Machtorgan des Kantons gewählt. Hier kam das propagandistische und organisatorische Talent des jungen Staatsmannes voll zur Geltung. Der Komsomolze fand bei den Leitern des Rayons, den Kommunisten Grohmann und Borneman allseitige Unterstützung. Der 18-jährige Weber wurde Instrukteur des Marientaler Kantonkomsomolkomitees. Er verstand es, die werktätigen Bauern von der Notwendigkeit zu überzeugen, den Weg der Kooperierung zu beschreiten. Die erste Traktorenkolonne (später MTS) wurde gegründet. Sie wurde von dem Kommunisten Alexander Petrowitsch Gerber geleitet. Die Kulaken weigerten sich, ihr Getreide an den Staat zu liefern, ihnen wurden feste Pläne auferlegt. Der Kampf ums Brot war Kampf um den Kommunismus. Der Komsomol schickte seine besten Söhne an die Getreidefront.

So wurde auch Jakob Weber im Oktober 1929 als Bevollmächtigter des Marientaler Kanton-Vollzugskomitees nach Freidorf geschickt.

Ich war zu dieser Zeit als Bevollmächtigter des Gebietspartei Komitees im Marientaler Kanton tätig und Augenzeuge des erbitterten Klassenkampfes im Dorfe. In einige Dorfsowjets halten sich Kulaken eingeschlichen. Auch in Freidorf war das gesellschaftliche Leben kompliziert. Am 31 Oktober besuchte ich zusammen mit dem Vorsitzenden des Kanton Vollzugskomitees, Genossen Stuckert den „kleinen Tschapajew“, wie Jakob Weber liebevoll von allen genannt wurde. Er war wie immer kampflustig. In derselben Nacht fuhren wir noch in ein anderes Dorf, wo uns in Mitternacht die Schreckensnachricht erreichte: Der Bevollmächtigte des Kanton-Vollzugskomitees, der Komsomolze Jakob Weber ist schwer

verwundet. Als wir nach Freidorf zurückkamen, war uns der „kleine Tschapajew“ auf dem Weg ins Pokrowsker Krankenhaus verschieden.

In dem Dorfsowjet kamen die Armbauern zu einer Versammlung zusammen. Die Mörder waren bereits festgenommen.

Am Grabe unseres „jungen Tschapajew“ wurde am 3. November 1929 ein Telegramm des Gebietskomitees des LKJV verlesen:

„Wir sind über den Meuchelmord an dem aktiven Komsomolzen Jakob Weber tief entrüstet. Der Klassenfeind wird immer frecher. Unsere Antwort lautet: 100prozentige Erfüllung des Getreidebeschaffungsplanes zum 12. Oktoberfest. Der LKJV wird Jakob Weber niemals vergessen.“

An diesen Schwur des Komsomol wollte ich die heutige Jugend erinnern. Jakob Weber war ein echter Leninist.

**P. SCHÖNFELD**

**Gebiet Kemerowo**

*Freundschaft, Nr. 49, vom 11. März 1970, S. 4.*